

Raffaener Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Auding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 228. Herborn, Dienstag, den 29. September 1914. 12. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

aus guten Gründen schildern uns die amtlichen Meldungen des Großen Hauptquartiers nicht den Zusammenstoß und den fortlaufenden Gang der Kriegsergebnisse, sondern sie zwingen uns dazu, aus einer Reihe von Schlachten und Einzelvorgängen das Ganze selber zusammenzustellen und durch das, was zwischen den Zeilen zu ergänzen. Danach dürfte sich die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz, wie sie sich während der letzten acht Tage gestaltet hat, in dem Satz zusammenfassen lassen: wir stehen im

zweiten Teile der Schlachten zwischen Paris und Verdun.

Genauer gesagt, der Schlacht an der Aisne. Die Bewegung unserer Gegner, die glaubten, nach der Rücknahme unseres linken Flügels einen ähnlichen Vorstoß zu antreten zu können, wie ihn unsere Truppen in den letzten Wochen über Hunderte von Kilometern durchzuführen hatten, und die anscheinend nicht erkannten, daß es sich bei uns lediglich um eine notwendig gewordene strategische Truppenverschiebung handelte, hatte die französische Armee zu einer Reihe äußerst heftiger Stöße und Durchbruchversuche an mehreren Stellen unserer langen Schlachtfront ermuntert, die sämtlich blutig zurückgewiesen worden waren, so daß die gegnerischen Streitkräfte schließlich erlahmten und in die Defensive gedrängt wurden. Nun hatten unsere Armeen eine äußerst wichtige Offensive zu ergreifen Gelegenheit, die bereits an einzelnen Stellen, wie bei Nogon und in der Umgegend von Sedan, zu stark befestigten Keims, wichtige Erfolge gebracht hat. Schlimm nun die anscheinend sehr starken französischen Verbände durch die Arbeit unserer Artillerie geschwächt und die feindlichen Geschütze einigermassen außer Gefecht sein werden, wird die endgültige Entscheidung in der größten Feldschlacht aller Zeiten zu unseren Gunsten durch den Sturmangriff unserer, dem Feind weit überlegenen Infanterie herbeigeführt werden können. Was in allem, unsere gesamte Lage ist so günstig und erhellend, daß selbst die französische Darstellung sich dazu veranlassen muß, dies deutlich durchblicken zu lassen. So werden denn wir, die Daheimgebliebenen, in dieser Zeit nur die Erwartung nur eines zu leisten: ruhiges Blut und Geduld und Vertrauen, auch wenn die endgültige Entscheidung noch manchen Tag sich hinziehen kann.

Das schwere Ringen der Armeen des deutschen Kron-

inammen und nervos machende Wirken unserer bereit liegenden Hochseeflotte zum ersten Male recht empfindlich in die Erscheinung durch die einzig dastehende Heldentat unseres Unterseebootes „U 9“, das in bedenklicher Nähe der englischen Küste nacheinander drei moderne englische Panzerkreuzer in zwanzig Minuten zum Sinken gebracht und den Mannschaftsbestand der feindlichen Marine um etwa 1300—1600 Seeleute verringert hat. Schwerer aber noch als der Verlust dieser Schiffe und des größten Teiles ihrer Besatzung fällt der moralische Eindruck dieser Leistung unseres Unterseebootes ins Gewicht. In England selbst ist zu der ständigen Furcht vor Zeppelin-Luftschiffen jetzt auch noch die Unterseeboot-Angst getreten, und beim gesamten Ausland hat das Dogma „Britannien, die Alleinherrscherin des Meeres“ den ersten schweren Stoß erlitten. Noch mehr solche, und das britische Imperium zur See ist nicht einmal auf dem Victoria-See im Inneren Afrikas mehr unbestritten!

Während draußen auf den Schlachtfeldern und auf den Meeren der Kampf tobte, hat das deutsche Volk zu Hause eine Schlacht gewonnen, so wichtig für es selbst und so verhängnisvoll für seine Gegner, wie nur irgend einer der bisherigen herrlichen Siege seiner wackeren Truppen: die 4 389 576 000 Mark betragende

Ein Riß im Dreiverband.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ zeigt, wie der „Mpp.“ aus Stockholm am 24. d. M. gedruckt wird, in einem längeren Artikel den offenen Riß in den diplomatischen Zielen des Dreiverbandes. Dem Londoner Auswärtigen Amt werde der Vorwurf gemacht, daß es nicht die ganze Kraft bis zur restlosen Vernichtung der deutschen Militärmacht einsetze. Aus der Polemik gehe hervor, daß Rußland und Frankreich eine Beherrschung Europas anstreben, während England zur Erhaltung des seinen Interessen förderlichen kontinentalen Gleichgewichts der Mächte und in der Erhaltung des Deutschen Reiches ein nützlichcs Gegengewicht gegen seine jetzigen Verbündeten, insbesondere gegen Rußland, steht.

Es ist wirklich recht nett vom englischen „Better“ a. D., daß er die „Erhaltung des Deutschen Reiches“ in sein politisches Programm aufgenommen hat. Als Gegenleistung für dieses „Wohlwollen“ müßten wir eigentlich nach den nächsten Siegen à la Maubeuge, St. Quentin und Hoel van Holland der Frage der „Erhaltung des britischen Reiches“ näher treten, wollen es aber lieber nicht tun, angesichts der offensichtlichen Gemeingefährlichkeit John Bulls; denn England muß vernichtet werden!

Zeichnung auf die Kriegsanleihen.

Im Ausland wird man diesen überwältigenden Erfolg deutscher Kapitalkraft — ob man will oder nicht — verstehen. Zahlen beweisen, und diese Milliarden, die gleich einem Strome in die Reichskassen brausten, zeigen denen dort draußen, daß Deutschland auch finanziell gerüstet ist, und daß vor allem das deutsche Volk mit unerschütterlichem Glauben auf seine und des Reiches Zukunft baut. Die letzte Hoffnung unserer Feinde, uns wirtschaftlich auszuhungern, ist durch das herrliche Ergebnis geschanden geworden. Das Deutsche Reich ist auf lange Zeit hinaus der Geldsorgen enthoben, und der Goldstrom wird nicht nur unsere militärischen Operationen sichern, auch auf das deutsche Wirtschaftsleben wird er befruchtend wirken.

Kleine politische Nachrichten.

Anlässlich der Verwundung des Prinzen Joachim richtete, wie das türkische Regierungsblatt „Idam“ vom 24. d. M. meldet, der Sultan ein sehr herzliches Telegramm an Kaiser Wilhelm, das dieser ebenso herzlich dankend erwidert haben.

In Posen fand am Donnerstag die Inthronisation des neuernannten Erzbischofs Dr. Alkowitz in feierlicher Weise statt. Von den Behörden waren u. a. vertreten: der Oberpräsident der Provinz Ezz. v. Eisenhart-Rothe, der Gouverneur von Posen Generalleutnant v. Koch, Regierungsrat Kramer, Oberlandesgerichtspräsident Lindenberg, Oberbürgermeister Geh. Regierungsrat Dr. Wilms und Polizeipräsident v. d. Knefelbed.

Die Meldung eines Mailänder Blattes, daß zwischen der italienischen und der französischen Regierung auf Anregung der englischen Regierung Verhandlungen zum Zwecke einer Intervention Italiens in dem gegenwärtigen europäischen Kriege stattfänden, ist, wie halbamtlich erklärt wird, „durchaus unbegründet“.

Zufolge einer Meldung der Londoner „Times“ vom 24. September wurden am 22. d. Mts. vierhundert deutsche Gefangene nach Irland beordert.

In den nächsten Tagen soll das französische Parlament nach Bordeaux einberufen werden, um über die Gesamtmannschaft eines „großzügigen“ Ribotischen Finanzplanes in einer einzigen Sitzung zu beschließen.

Die englische Regierung beschloß, das seit Ausbruch des Krieges bestehende Moratorium am 4. Oktober aufhören zu lassen.

Wie das „Journal de Geneve“ meldet, erscheint der anlässlich der Flucht der Regierung nach Bordeaux verlegte Pariser „Temps“ seit dem 23. d. M. wieder in Paris.

Deutsches Reich.

Bundsratsbeschlüsse. In der Sitzung des Bundesrats vom 24. d. M. wurde die Vorlage, betr. Abänderungen der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Den Vorlagen, betr. Stempelbefreiungen für Gesellschaften, die zur Befriedigung eines wirtschaftlichen Bedürfnisses dienen, betr. Aenderung der Zollregulation für die Unterelbe und die Unterwerfer, sowie der Zollordnung für den Kaiser Wilhelm-Kanal und dem Entwurf einer Bekanntmachung betr. weitere Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts wurde die Zustimmung erteilt.

Zwei gewichtige Stimmen über das Kriegsziel. In einer der letzten Nummern des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ findet sich folgende Meldung aus Berlin:

Anlässlich der unwahren Berichte über die Senegaltät Deutschlands, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, kann mitgeteilt werden, daß der Reichskanzler am 6. September einem Reichstagsabgeordneten schrieb: „Unter diesen Umständen müssen wir durchhalten, bis die Sicherheit Deutschlands in der Zukunft ganz verbürgt ist.“

Der Chef des Generalstabes v. Moltke schrieb am 7. September an dieselbe Adresse: „Am Ende des Krieges muß unser Vaterland einen Frieden erworben haben, der mit den beispiellosen Opfern in Übereinstimmung steht, die das Volk in seltener Einmütigkeit auf sich genommen hat, ein Friede, der für unabsehbare Zeit von keinem Feinde mehr gestört werden kann.“

Daß der Reichskanzler und der Generalstabschef sich in ihren Äußerungen durchaus in Übereinstimmung mit der gesamten öffentlichen Meinung Deutschlands befinden, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben werden.

Aus dem Reich.

Strafverfolgung. Der preussische Justizminister hat folgende Verfügung erlassen:

1. Die Strafverfolgungsbehörden werden angewiesen, Verfahren gegen Personen, die zu den Fahnen einberufen sind, bis auf weiteres ruhen zu lassen, wenn nicht die Fortführung des Verfahrens, soweit sie gesetzlich überhaupt zulässig ist, durch die Interessen der Rechtspflege unbedingt geboten erscheint. Verfahren gegen etwaige Teilnehmer sind, soweit tunlich abzutrennen und fortzuführen. Will eine Strafverfolgungsbehörde gegen eine zu den Fahnen einberufene Person ausnahmsweise Anklage erheben oder Eröffnung der gerichtlichen Voruntersuchung oder Anberaumung eines Termins zur Hauptverhandlung beantragen, so ist zuvor meine Entscheidung einzuholen.

2. Vor Einleitung oder Wiederaufnahme der Strafverfolgung gegen eine zu den Fahnen einberufene Person ist meine Entscheidung einzuholen. (B. L. B.)

An die ostpreussischen Flüchtlinge. Aus Ostpreußen geflüchteten Beamten und Arbeitern der Staats- und Kommunalverwaltungen, die sich in einer vorübergehenden Notlage befinden, kann nunmehr zur Rückkehr — nach allen Drien der Provinz — freie Fahrt für sich und ihre Familie gewährt werden, wenn sie nachweisbar durch ihre vorgelegte Behörde zurückberufen sind. Die Bescheinigungen über die vorübergehende Notlage werden bei den Ortspolizeibehörden des Aufenthaltsorts nachzusuchen sein. Der Nachweis der Zurückberufung wird unter Umständen auch durch den Hinweis auf eine in den Zeitungen ergangene Aufforderung zu führen sein. (B. L. B.)

Der Wiederaufbau in Ostpreußen. Durch Vermittelung des Leipziger Arbeitsnachweises für die Kreis-hauptmannschaft Dresden sind am Donnerstag drei Trupps Arbeiter, etwa 1200 Mann, nach Ostpreußen abgegangen, um dort an dem Wiederaufbau tätig zu sein. Die deutschen Architekten haben sich erboten, bei dem sachgemäßen Neubau der zerstörten Ortschaften nach Kräften mitzuwirken.

Zur Frage der Dum-Dum-Geschosse. Die Ansicht, es sei unschwer, an der Art der Verletzung nachzuweisen, ob eine Verwundung von einem Dum-Dum-Geschoss oder einem normalen Geschoss herrührt, ist leider irrig. Auf nahe Entfernungen abgegebene Gewehrgeschosse, eventuell auch sogenannte Querschläger, durch das leiseste vorherige Aufschlagen hervorgerufen, und Granatstücke können sehr üble Verwundungen verursachen, die von den Verletzten durch Dum-Dum-Geschosse kaum zu unterscheiden sind.

Ein Engländer bei einem Fluchtversuch erschossen. Bei einem Fluchtversuch aus dem Erfurter Gefangenenlager wurde in der Nacht zu Donnerstag ein englischer Infanterist erschossen.

um und gegen Verdun

in den letzten Tagen verschiedene Erfolge aufzuweisen, die darauf hoffen lassen, daß diese äußerst wichtige Stellung mit ihrer starken Besatzung nicht lange mehr in französischer Hand sein kann.

Ein fortwährendes Hin und Her bietet der Kleinkrieg im Oberelsaß

den Ramm der Vogesen und die einzelnen Täler. Schon mehrfach hatte der Große Generalstab festgestellt, daß auf deutschem Boden sich kein Feind mehr bilden, und immer von neuem hat dieser wechselnde Kleinkrieg Ueberrassungen geboten, indem der Feind vordrang. Indes — für die Entscheidung des Krieges in Frankreich will dieser Kleinkrieg natürlich nicht viel beitragen, und es braucht keine Bedenken zu erregen, einmal französische Truppen einen Vorstoß ins Oberelsaß unternehmen. Ist einmal die Entscheidung bei Paris gefallen, so werden auch diese kleinen und unbedeutenden Streifzüge der Rothosen aufhören.

Auf dem Kriegsschauplatz in Galizien

für unsern Verbündeten die günstigen Aussichten, die nun vollzogene Einnahme der neuen Verbündeten Stellung wesentlich gestiegen. Das Gelände, in dem sich die wackere österreichisch-ungarische Armee mit den Russen zu tun haben wird, ermöglicht es ihr, nach Erholung von den letzten großen Schlachten von neuem vorzustoßen. Und schließlich setzen uns die Reinfegung von Ostpreußen und unser Vordringen über kurz oder lang eine starke Unterstützung zu gewähren. Gegen die Serben und die Montenegriner wurden von österreichisch-ungarischen Balkanstreitkräften mehr beachtenswerte Erfolge erzielt; besonders den in Stärke von dreißigtausend Mann in Slowenien eingedrungenen Serben wurde bei Jasovo und Alt-Bazava eine vernichtende Niederlage beigebracht, die der Soldateska in Österreichisches Gebiet verleitend dürfte. Vielleicht ist immer, denn die österreichisch-ungarische Armee hat unumwandelbar darauf eine starke Offensive in Serbien selbst eingeleitet.

Die unermüdlige Tätigkeit unserer wackeren Flotte.

Schon längst waren wieder unsere Auslandskreuzer mit ihrem Erfolg im Kleinkrieg zur See tätig, d. h. es gelang ihnen, den englischen Handel aufs empfindlichste zu schwächen, wobei u. a. hier des Streifzuges des Kreuzers „Königsberg“ an der Ostküste Afrikas guten Erfolg zu erwähnen. Über neben diesem „geheimnisvollen“ Kreuzertrupp und dem fortgesetzt schädigenden Minenkrieg trat in den letzten Tagen das für das „meeresgewaltige“ Albion sein Beginn des Krieges unheimliche, keine Flotte

Ausland.

Französische Werber in Italien.

Die italienische Regierung, welche erfahren hatte, daß an der französisch-italienischen Grenze französische Werber junge Italiener für den Heeresdienst in Frankreich anwerben, und daß viele junge Männer abwandern, traf, wie der Mailänder „Corriere della Sera“ aus San Remo meldet, strenge Maßnahmen, um eine weitere Abwanderung zu unterbinden.

Ein geheime Militärkonvention.

Die deutsche Reichsregierung ist, wie dem „Leipziger Tagebl.“ zuverlässig mitgeteilt wird, in den Besitz sämtlicher Beweisstücke gelangt für den von Belgien lange vor dem Kriegsausbruch begangenen eigenen Bruch seiner Neutralität. Es handelt sich um die Beweise für den Abschluß einer geheimen Militärkonvention Belgiens mit Frankreich und England, die in den ersten Apriltagen 1914 in Brüssel abgeschlossen worden ist. Die Veröffentlichung der Dokumente ist bereits für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

Der Dreiverband in Köln.

Die Wiener Blätter vom 24. d. M. schreiben, der beste Beweis dafür, daß die Geschäfte der Ententemächte nicht so gut gehen, als sie wünschen und die Welt durch ihre falschen Nachrichten glauben machen möchten, bildet der Umstand, daß sie bestrebt sind, durch Entsendung von Missionen, durch alle möglichen Ueberredungskünste ihrer Staatsmänner sowie durch Zeitungsartikel die Neutralen zur Hilfeleistung auf ihre Seite zu bringen.

Der Krieg.

Die große Schlacht im Westen.

Großes Hauptquartier, 27. Sept. (Amtlich.) Der Feind hat unter Ausnutzung seiner Eisenbahnen einen weit ausgedehnten Vorstoß gegen die äußerste Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine hierbei auf Bapaume vorgehende französische Division ist von schwächeren deutschen Kräften zurückgewiesen und der Vorstoß zum Stehen gebracht. In der Mitte ging unser Angriff an einzelnen Stellen vorwärts. Die angegriffenen Sperrforts südlich Verdun stellten ihr Feuer ein. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampfe mit Kräften die der Feind von dem westlichen Maasufer in Stellung brachte. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

(Wolff-Büro.)

Die Lage im Westen unverändert.

Großes Hauptquartier, 27. Sept., abends. (Amtlich.) Die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen blieb heute unverändert.

Wolff-Büro.

Eine Kriegspostkarte des Roten Kreuzes.

Berlin, 26. September. Einer Anregung des Kaisers folgend, wird das Zentralkomitee des Roten Kreuzes Anfang Oktober eine Postkarte in Verkehr bringen. Sie gibt die vom Kaiser im Hauptquartier eigens zu diesem Zweck niedergeschriebenen und mit seiner Unterschrift versehen, bei Eröffnung des Reichstags gesprochenen Worte: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche“ in des Kaisers Handschrift mit einer seiner besten Aufnahmen wieder. Sie wird bei allen Postämtern mit eingedruckter Marke (15 Pfg.) und im Verkehr ohne Marke (10 Pfg.) käuflich sein; ihr Erlös fließt dem Roten Kreuz zu.

Zeppelin über Westlandern.

Amsterdam, 26. Sept. Telegraf meldet aus Antwerpen vom 25. d. M.: Das Zeppelinluftschiff, das über Ostende erschien, hat anscheinend die ganze Provinz Westlandern überflogen. Es wurde über Kortryk, Sotteghem, Ronse, Ninove und Geerardsbergen gesehen.

Ein Fliegerstückchen.

Von der Geistesgegenwart zweier deutscher Flieger wird in folgendem Feldpostbrief berichtet:

„Wir, L. und ich, hatten den Auftrag erhalten, die gegen Norden vorgeschobenen Stellungen der Verbündeten festzustellen, und hatten uns mit dem alten, braven Doppeldecker, der nun schon manche ehrenvolle Narbe aufzuweisen hat, auf den Weg gemacht. Die Luft war dunstig, und über dem Boden lagerte ein Nebel, daß man ihn mit einem Messer hätte durchschneiden können. Das konnte uns aus zwei Gründen wenig angenehm sein, denn erstens war es fraglich, ob wir überhaupt etwas sehen würden, und dann mußten wir tief gehen, um die Stellungen des Feindes festlegen zu können. Also los, immer nach dem Kompaß steuernd,

der uns öfter richtig geführt hatte. Nach einer halben Stunde wurde die Luft etwas sichtiger, und so kamen wir aus 2000 Meter Höhe in vorfichtigem flachem Gleiten tiefer. Richtig! Da unten bewegten sich schwärzliche Streiche und Punkte auf hellem Untergrund. Das mußten Truppen auf der Landstraße sein. Ich kreiste in weitem Bogen über dem Feind, während L. Aufzeichnungen machte. Inzwischen aber hatte man uns unten gesehen, und bald erschienen die bekannten weißen Wölkchen. Also Geschützfeuer! Mein Beobachter zeichnete mit Seelenruhe weiter. Hinter einem Walde sahen wir mehrere Kolonnen. Tiefer gehen, lauter die Losung. Jetzt fängt auch die Infanterie zu brummen an. Zu hören ist natürlich bei dem Motorgedonner nichts, aber einige Treffer haben die linke Fläche getroffen. Plötzlich kommt vom Benzinreservoir her ein matter Knall. Ehe ich über die Ursache klar bin, sinkt der Zeiger der Benzinuhr und das Druckmanometer zeigt 0. Alle Wetter, der Benzintank ist angeschossen! Im nächsten Augenblick verlangsamt sich die Tourenzahl des Motors. Aber schon habe ich die Benzinpumpe gefaßt und presse, so schnell es nur gehen will, neue Luft in das Reservoir, um den Motor in Gang zu halten. Gott sei Dank, der Motor erholt sich wieder. Aber nun zurück, das ist die Lösung. Etwa 50 Kilometer trennen uns von unserem Start. Ich bringe den Doppeldecker in die Kurve und gebe dann Höhensteuer, was das Zeug hält. Wir steigen. Immer ängstlich die Benzinuhr beobachtend, die den Verlust des kostbaren Betriebsstoffes kündigt, saulen wir mit etwas Rückenwind dahin. Hundert Liter Benzin hatten wir beim Aufstieg, da wir nicht allzu weit steigen wollten. Da plötzlich das bekannte Puffen im Vergaser. Der Motor bekommt kein Benzin mehr! Zwar waren wir hoffentlich über den Feind hinweggekommen, aber unsere Lage, inmitten feindlicher Bevölkerung zu landen, war nicht beneidenswert. Vorsichtig stoße ich durch den Nebel durch und lande bei einer größeren Stadt. Was nun? Da kommen schon die ersten Neugierigen herbeigeeilt, und von weitem klingt uns das „Bide l'Angleterre“ entgegen. Ich tausche mit L. einen Blick. Man hält uns offenbar für Engländer, und wenn wir diese Rolle durchhalten, können wir durchkommen. L. fängt also an, wie ein richtiger Engländer französisch zu radbrechen, und verlangt einen Klempner sowie Benzin. Beides ist schneller da, als wir gehofft hatten, und nach zwanzig Minuten Aufenthalt, der durch die Gegenwart einiger Frauen angenehm gefürzt wurde, konnten wir wieder Benzin auffüllen. Das Leck war verstopft und hielt. Bereitwillig half man uns beim Start, und bald konnten wir davonlaufen, so schnell der Motor lief. Aus der Höhe warfen wir den Beaven noch eine Meldekarte hinunter, auf der wir für die erhaltene Hilfe bestens dankten — allerdings in deutscher Sprache.“

Keine englischen Flieger über Köln.

Die Nachricht, es seien englische Flieger über Köln erschienen, um die Luftschiffhalle in Videndorfer zu bombardieren, ist nach einer Erklärung des Gouvernements in Köln durchaus erfunden.

Ein Parlamentär gefangen genommen.

Berlin, 26. Septbr. Der königliche Schauspieler Karl Clewing, der den Krieg in Frankreich als Meldereiter mitmacht, ist von den Franzosen gefangen genommen worden. Der kommandierende General des 10. französischen Armeekorps hat sich dabei einen Bruch des Völkerrechts zuschulden kommen lassen. Mit zwei deutschen Offizieren sollte Clewing als Parlamentär eine französische Stadt zur Uebergabe auffordern. In Ermangelung eines Trompeters hatte Clewing

dessen Amt übernommen. Obwohl man unter dem Schutze der weißen Fahne ritt, nahm der französische General Kenntnis hiervon, sondern befahl die Gefangenahme des Parlamentärs, die sofort zu Fuß den Marsch nach Paris antreten mußten.

Aus Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 26. Septbr. Aus Deutsch-Ostafrika sind im ersten Male seit dem Kriegsausbruch Privatnachrichten eingetroffen. Aus einem Vermerk auf den Briefen geht hervor, daß die Postfächer die englische Besatzung passiert haben. Die Engländer halten also offenbar die deutsch-ostafrikanische Küste blockiert. Darassalam wurde als offene Stadt nicht verteidigt. Die englischen Kreuzer haben auf die Funkstation Schüsse abgegeben. Darauf wurde die weiße Flagge über der Stadt gehißt. Es sind dann weitere Angriffe auf Darassalam bis zum Abgang der Post, am 20. August, nicht erfolgt. Der Turm der Funkstation wurde nach vorliegenden Mitteilungen von den Deutschen selbst zerstört. Die weißen Frauen und Kinder befanden sich bis zum Abgang dieser Post offenbar noch in Darassalam. Ob infolge der ausgebrochenen Kämpfe im Innern die Engländer tatsächlich, wie die britische Admiralität meldete, durch den Kreuzer Begasus Darassalam zerstören ließen, darüber liegen verbürgte Nachrichten von deutscher Seite jetzt nicht vor. Dagegen wurde bestätigt, daß Tovaeta von den Deutschen besetzt worden ist. In Sansibar ist es nach einem hier vorliegenden Privatbrief vom 27. und 28. August den Leitern der deutschen Firmen gestattet worden, daselbst zu bleiben, doch stehen die Deutschen unter behördlicher Aufsicht. Eine gewisse geschäftliche Betätigung ist ihnen erlaubt. Sie dürfen Gelder einkaufieren und das vorhandene Warenlager veräußern. Die deutschen Angestellten sind schon am 7. August nach Tanga abgegangen. In Nombassa sind die Deutschen sofort nach Ausbruch des Krieges festgenommen und bald darauf nach Nairobi übergeführt worden. Infranch, welche amtliche Nachrichten sind bei dem Deutschen Konsulat nicht eingetroffen. Auf etwaigen Anfrage konnte daher nur mitgeteilt werden, was in dieser Meldung enthalten ist.

Das französische Communiqué.

Paris, 24. September. Amtlich. Die Lage ist unverändert. Eine beigefügte Note erklärt, daß die Schlacht auf einem großen Teil der Front den Charakter eines Festungskrieges annehme, was die Langsamkeit des Vordrängens begründet mache.

Die dem früheren französischen Minister des Auswärtigen, Pichon, gehörende Pariser Zeitung „Leit Parisien“ bringt einen Artikel des Oberstleutnants Roussel, in dem dieser unter Hinweis auf die sehr starke Stellung und die vorzüglichen Befestigungsarbeiten der Deutschen einen langsamen Fortschritt der Schlacht voraussetzt; die nächsten Angriffe der Deutschen seien trotz der Ermüdung der Truppen unstrittig gesichert.

Unsere Ulanen.

London, 25. September. Die „Times“ melden aus dem Nordwesten Frankreichs vom 22. d. M.: Eine Abteilung Ulanen sprengte heute nachmittag die Brücke bei Miraumont zwischen Amiens und Arras. (W. L. B.)

Hindenburg an seine Armees.

Die „Königsb. Hart. Ztg.“ erhält Kenntnis aus folgendem Tagesbefehl des Führers der Ostarmee:

Soldaten der acht Armees!
Ihr habt neue Vorbeeren um eure Fahnen gewonnen! In zweiwöchiger Schlacht an den molnischen Seen und in mehrwöchiger rüchichtsloser Verfolgung durch Litauen hindurch bis zum russischen Grenz hinaus habt Ihr nun auch die letzte der beiden in Dispreußen eingedrungenen feindlichen Armeen, die aus dem 2., 3., 4., 20., 22. Armeekorps, dem 3. Sibirischen Armeekorps, dem 1., 5. Schützenbrigade, der 53., 54., 56., 57., 72., 76. Kavallerie-Division, der 1. und 2. Garde-Kavallerie-Division bestehende Wilna-Armee, nicht nur geschlagen sondern zerschmettert.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

55

Röschen begleitete sie an den Wagen, aus dem Wager heraus reichte die Baronin ihr noch einmal die Hand, dann zogen die Pferde an.

Ihre Gedanken beschäftigten sich jetzt nur mit dem schönen Mädchen, sie mußte sich der Worte Dagoberts erinnern, daß sie es lieb gewinnen würde, sobald sie es näher kennen gelernt hätte. Sie konnte nicht leugnen, daß Röschen eine aristokratische Erscheinung und auch im Punkte der Erziehung und Bildung ihrem Sohne ebenbürtig war; das wenige, was an dieser Beziehung fehlte, konnte ohne Mühe nachgeholt werden. Wenn sie nur von besserer Herkunft gewesen wäre!

Der Förster war gewiß ein braver, ehrlicher Mann, zudem auch stets ein treuer Diener des Hauses gewesen, aber er war auch nichts weiter als ein Diener des Hauses; über solche Resalliance mußte jeder die Nase rümpfen.

Dann aber erinnerte sich die Baronin auch ihrer eigenen Ehe, in der sie kein Glück gefunden hatte, sie erinnerte sich der eigenen Seelenqualen, — und immer geringer wurden die Bedenken gegen die Resalliance.

Hätte sie nachgegeben, wäre sie den Wünschen und Bitten ihres Sohnes nicht so schroff entgegengetreten, so würde er vielleicht nicht so zornig in den Wald hinausgestürzt und infolgedessen wohl auch kein Verdacht auf ihn gefallen sein.

Die Reue kam zu spät, eine Entscheidung wollte sie auch jetzt noch nicht treffen, vielmehr zuvor mit dem Rittmeister darüber beraten.

Sie grübelte noch immer darüber nach, als der Wagen vor dem Hause des Notars hielt.

Der Justitiar war augenblicklich beschäftigt, er ließ die Baronin in seinen Salon führen und um kurze Geduld bitten. Sie hatte ihre volle Ruhe wieder gefunden, als er eintrat, mit hoch erhobener Haupt empfang sie ihn.

„Baron Kurt ist tot,“ sagte sie, „mein Sohn ist nun Majoratsherr, in seinem Namen werde ich fortan alle ihm zustehenden Rechte wahrnehmen.“

Der Notar bot ihr einen Sessel an und rückte die Brille dichter vor die Augen.

„Der Tod des Herrn Barons ließ sich ja voraussehen,“ erwiderte er in bedauerndem Tone, „der Arzt sagte mir sofort, daß die Verwundung tödlich sei. Der Erbfolge gemäß wäre nun in der Tat Baron Dagobert Majoratsherr, aber die entehrende Tat schließt ihn von der Erbfolge aus.“

„Die Beweise sind leider gefunden!“

„Das ist — unmöglich!“ rief sie in scharfem Tone auf.

„Sie wollen sagen, es ist eine Lüge!“ erwiderte er sarkastisch, „ich würde Ihnen das Wort nicht übergeben haben, denn ich sagte Ihnen nur das, was der Untersuchungsrichter gestern mir berichtete. Die Beweiskette ist geschlossen, gnädige Frau, die Beweggründe liegen klar vor Augen, und die Aussagen der Zeugen lauten übereinstimmend dahin, daß nur Baron Dagobert die Tat begangen haben kann.“

„Und mit diesen Scheinbeweisen begnügt der Untersuchungsrichter sich?“ fragte die Baronin entrüstet. „Will er die Möglichkeit nicht gelten lassen, daß ein anderer die Tat begangen haben kann? Ich erinnere Sie an jenen Wilddieb, den Baron Kurt so roh mißhandelt hat; könnte er nicht die Tat an Rache begangen haben?“

„Gewiß würde diese Frage aufgeworfen worden sein, wenn nicht alle Verdachtsgründe auf den Herrn Baron hingewiesen hätten,“ entgegnete er achselzuckend. „Man rächt doch auch nicht gleich eine Mißhandlung durch einen Mord, der Wilddieb mußte ja voraussehen, daß der Verdacht sofort auf ihn fallen würde.“

„Und daß dies nicht geschehen, daß dieser Verdacht nicht augenblicklich verfolgt worden ist, das begreife ich nicht,“ sagte sie mit wachsender Entrüstung. „Ich werde heute noch den Untersuchungsrichter auf diese Notwendigkeit aufmerksam machen.“

„Es wäre vergebliche Mühe, gnädige Frau! Baron Dagobert hat natürlich die Tat geleugnet und sich auf die Aussagen eines Grafen Morray berufen, dieser aber behauptet gerade das Gegenteil von dem, was der Angeklagte erklärt hat. Wenn schon die Entlastungszeugen ihn im Stiche lassen, was haben wir dann von den anderen Zeugen zu erwarten? Nichts!“

Baronin Adalgunde fuhr mit dem spitzenbesetzten Vatistuche über ihre Stirn, ein Hornesblick traf aus ihren dunklen Augen den alten Herrn, dessen Lippen das gewohnte ironische Lächeln umgüßte.

„Aus allem, was Sie sagen, spricht der Haß gegen mich und meinen Sohn,“ versetzte sie, — „aber glauben Sie nicht —“
„Gnädige Frau, ich muß dieser Voraussetzung mit aller Entschiedenheit entgegenreten,“ fiel er ihr in die Rede. „Von einem Haß, den ich gegen Sie oder Baron Dagobert hegen soll, weiß ich selbst nichts, ich halte mich nur an die Tatsachen, die leider nicht fortzulugnen sind.“

„Berechen wir von diesem Thema ab,“ fuhr sie mit einer energisch ablehnenden Handbewegung fort, „unsere Anschauungen gehen weit auseinander.“

„Wollen Sie, der Justitiar der Familie, Ihre Pflicht nicht erfüllen, nicht mit allen Kräften die Interessen meines Sohnes vertreten, so werde ich es tun, mein Bruder hat sich sofort erboten, mir zur Seite zu stehen, Baron Dagobert ist der Majoratsherr —“

„Bitte um Entschuldigung, er ist es noch nicht!“

„Er ist es, sobald er aus der Untersuchungshaft entlassen wird, und bis dahin werde ich seine Rechte wahrnehmen.“

Der Notar heftete die stehenden Augen mit einem lauten Ausruf auf das blasse Gesicht der erregten Frau.

„Was verstehen Sie darunter?“ fragte er.

„Daß ich von heute ab die Verwaltung des Majorats übernehmen werde!“

„Das dürfen Sie nicht!“

„Wer will es mir verbieten?“

„Das Gesetz, gnädige Frau!“

„Bin ich nicht die Witwe des vorigen und die Mutter des jetzigen Majoratsherrn?“

„Das bestreitet niemand, wenn auch die Frage, ob Baron Dagobert zur Uebernahme des Majorats berechtigt ist, sehr in Zweifel gezogen werden kann. Sie werden sich erinnern, daß Sie wegen Geistesföhrung lange Jahre in der Pflege gewesen sind, gnädige Frau, und daß Sie infolgedessen gerichtlich interdictiert sind.“

„Wie dürfen Sie es wagen, mich daran zu erinnern? Sie wissen sehr genau, welcher erbärmlichen Intrigue ich zum Opfer fiel, Sie hatten Ihre Hände dabei im Spiele. Können die Sache noch heute untersucht werden, so würden Sie vom Diebstahl des Ehrenmannes heruntersteigen müssen. Ich sage Ihnen noch einmal, ich übernehme die Verwaltung des Majorats, niemand soll mich daran hindern.“

„Jeder Befehl, den Sie geben, jede Anordnung, die Sie treffen, ist vor dem Gesetz ungültig, solange die Interdiction nicht aufgehoben ist.“

„Sie soll heute noch aufgehoben werden!“

„So rasch geht das nicht,“ erwiderte er, und das transische Lächeln lag jetzt wieder um seine schmalen Lippen, „es ist sehr die Frage, ob es überhaupt geschehen kann.“

„Wer will Protest dagegen erheben?“

„Ich!“

„O — und aus welchen Gründen?“

„Aus dem einfachen Grunde, weil ich der gesetzliche Väterter des Familienstatuts bin. Baron Dagobert ist im Besitznis und von der Erbfolge ausgeschlossen, Sie haben außer Ihrer Apanage keine Rechte zu fordern, das Majorat fällt an Baroness Theodora.“

„Und Baroness Theodora ist die Braut Ihres Sohnes?“ sagte sie, und unter dem unsagbar verächtlichen Blick, der diese Worte begleitete, zuckte der alte Herr zusammen. „Da läßt sich ja begreifen, daß Sie das Majorat der Baroness zu sichern suchen; Sie sichern es ja dadurch auch Ihrem Sohne!“

Fortsetzung folgt.

Es sieht aus wie mehrere Föhnen, etwa 3000 unverwundete Soldaten, mindestens 150 Geschütze, viele Maschinengewehre und Batterien, sowie zahllose Kriegszugzeuge auf den weiten Ebenen aufgebracht worden. Die Zahl der Kriegsbeute ist aber immer noch zu gering. Euren Kampfesfreudigkeit, Euren bewunderungswürdigen Leistungen und Eurer glänzenden Tapferkeit ist dies zu danken. Gott die Ehre! Er wird auch ferner mit uns sein! Ich liebe Seine Majestät der Kaiser und Königin!

Der Oberbefehlshaber.

Nach dieser unumstößlichen Darlegung bestand die „Schmetterlinge“ Wilna-Armee aus einer Kopfstärke von 400 000 Mann.

Die Franzosen auf dem Eooren.
Der französische Marineminister Augagneur stellte am 2. d. M. im Ministerrat mit, daß die Flotte in Antiochia Batterien schwerer Artillerie sowie ein Artilleriegeschiff habe, die vom montenegrinischen Berge Eooren aus die österreichischen Forts, die Stadt und den Ort von Cattaro beschließen sollen.

Serbiens bisherige Gesamtverluste.
In Wien liegt eine Mitteilung aus Sofioter Regimentskreisen vor, derzufolge die bisherigen serbischen Verluste an Verwundeten, Toten und Choleraerkranken 60 000 Mann betragen.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 28. August. Nachstehend veröffentlichten einen Feldpostbrief, den ein junger Herborner Krieger hier lebenden Eltern geschrieben hat, nachdem er in der Schlacht bei Lagarde in den Reihen des 131. Infanterieregiments verwundet wurde und im Lazarett zu Böttingen seiner Wiedergenesung entgegenfieht.

„Nun will ich Euch auch kurz über meine Feuerberichten, allerdings kann ich dies nicht so ausführlich schreiben wie ich es gerne möchte, denn das Schreiben fällt mir nicht leicht. Gleich am 2. August sind wir an die Grenze gerückt und man hat uns in Briefen nicht angegeben, wo unsere Aufstellung bestand. Schützengräben auszuheben und den Berg von der Grenze her das Vieh wegzunehmen, wobei sehr schöne Szenen abspielten, werde Euch später berichten. Nur einige unbedeutende Vorpostengefechte gab es. Dann wurde eine französische Kavalleriedivision gegen uns und wir rückten ab, um diese nach Möglichkeit abzuwehren, während ein bayerisches Regiment unsere Stellung so hindurch rücken von einem Dorf zum anderen. So sind wir nun am 10. August nachts um 3 Uhr alarmiert. Um 4 Uhr waren die Bataillone alle in Bewegung. Ich wußte, daß es nun zum Gefecht kommen würde. Ich auch die höchste Zeit! Ein herrlicher Anblick sah ich, wie sich die Massen unseres Regiments den Berg nach Lagarde alle auf einen Punkt konzentrierten, unsere Artillerie in einer wahnsinnigen Geschwindigkeit in den Schützengräben und kaum eine halbe Stunde später waren wir in den ersten Granaten über uns weg in die feindlichen Schützengräben auf der Höhe und im Walde. Man glaubte, man unter einem lauten Knall auf der Höhe krepieren. Die Granaten gingen vor. Etwa 400 Meter vor den feindlichen Stellungen flogen erst die ersten feindlichen Granaten über uns weg, ohne Schaden anzurichten, dann zirkelte vor dem Feind kam der Befehl „Seitengewehr auf“, und wieder ging es vor; bald piffen auch die ersten französischen Infanteriegeschosse über uns weg — alle auf 200 Meter hatten uns die Franzosen in unsere grauen Uniform nicht erkannt. Wieder vorwärts bis zum Feind. Nun fiel hier und dort einer, aber wir hielten die Stellung der Artillerie und der Maschinengewehre. Ein wahnsinniges Schnellfeuer begann darauf, die feindlichen Geschütze waren zum Schweigen gebracht worden, nur noch ein paar Feuer. Da kam der Befehl „Sprung auf“ ... „Gewehr rechts, marsch marsch...“ Die ersten Schlägen, die Hornisten trompeteten ihre Befehle und die Regimentsmusik setzte ein ... o, welch ein Augenblick das war, eine Gänsehaut überzog den Körper, von der keine Spur mehr, krampfhaft war das Gewehr auf, wir hatten die Rothosen vor uns. Da krachte wieder ein feindlicher Kanonen und die Geschosse krepieren in den Reihen, viele stürzen, und nun kommt unsere drei Mann — darunter ich — fallen auf einen Schlag. Ich bekam 5 Schüsse in das linke Bein und mein Gewehr wurde mir in der Hand zerplittert. Nun lagen wir in der Sonnenhitze, keiner einen Schluck zu trinken, bis wir das erste zu trinken bekamen — Wiesen- — aber herrlich hats geschmeckt. Inzwischen war ein Kamerad seinen Verletzungen erlegen. Bald kam ein Krankenwagen und ich kam zum Verbandplatz, wurde dort 2 Stunden entfernter Diewe gefahren. Auf dem Wege, wo ich lag, lag noch ein Unteroffizier von meiner Kompanie mit einem Schuß durch das Gesicht, und zwei von denen der eine neben mir schon eine Stunde vorher an einem Schuß durch den Bauch starb. Ich mußte ich denn 4 Stunden lang neben dem toten Kameraden liegen. Das ging auf die Nerven. — Jetzt liegen wir in Böttingen im Knappschafstlazarett und erhalten Schüssen sind drei ungefährlich gewesen, die anderen unterhalb des Knies gesplittert, aber ich denke, daß alles gut gehen, sodas ich die volle Bewegung wiedererlange.“

Kriegsbesetzung in der Aula. Wie in den vorherigen Besetzungen mitgeteilt wurde, werden die Abende in der Kirche von heute ab nicht mehr stattfinden, sondern zu den in der Aula wöchentlich zweimal stattfindenden Kriegsbesetzungen (Donnerstag und Sonntag) abends um 9 Uhr statt. Die Besetzungen sind jedem herzlich eingeladen. Die Besetzungen werden mit einer Glocke für den Beginn dieser Kriegsbesetzungen nicht gegeben.

Ein Herborner das Eisene Kreuz. Nach dem Tode des hier wohnenden Eltern gerichteten Feldpostbriefes hat Herr Lehrer Wilh. Schumann, Sohn des Herrn

Mesgermeisters Friedr. Schumann dahier, im Feldzug gegen die Franzosen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Wir gratulieren!

Der hiesige Radfahrerverein 1893 hat in einer am verflohenen Samstag Abend stattgehabten Versammlung beschlossen, für die bedürftigen Angehörigen der im Felde stehenden Vereinsmitglieder 25 Mk., für die notleidenden Ostpreußen 25 Mk. und für die hiesige Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz ebenfalls 25 Mk. aus Vereinsmitteln zu bewilligen. Außerdem will man die im Felde stehenden 11 Mitglieder durch Zulassung von Liebesgaben, die in 14 Tagen eine Wiederholung erfahren sollen, erfreuen und ihnen dadurch zu erkennen geben, daß man sie in der Heimat nicht vergessen hat. — Die vorstehenden recht erfreulichen Beschlüsse sind umsomehr lobend anzuerkennen, zumal der Verein durch größere Anschaffungen in letzter Zeit nur noch über geringe Mittel verfügt. All Heil!

Sammlung der Taubstummen fürs Rote Kreuz. Wie uns mitgeteilt wird, haben die nach dem am gestrigen Sonntag abgehaltenen Taubstummengottesdienst im hiesigen Ev. Vereinshaus zu einem gemeinsamen Mittagessen vereinigten Taubstummen eine Sammlung zum Besten des Roten Kreuzes veranstaltet, die den Betrag von 7,30 Mk. erreichte. Der freiwillig gestiftete Betrag ist bereits an die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz abgeliefert worden.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 33.
Infanterie-Regiment Nr. 88, 2. Bataillon, Hanau, 8. Komp: Musikant Heinrich Rink-Sechshelden (Dillkreis) leicht verwundet. Infanterie-Regiment Nr. 118, Worms, 2. Bataillon, 7. Kompagnie: Musikant Wilhelm Winkel-Amdorf (Dillkr.) schwer verwundet.

Erweiterter Zugverkehr. Vom 15. Oktober ab tritt der ständige Eisenbahnfahrplan im Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt a. M. wieder in Kraft. Der 1. Oktober wird jedoch schon erhebliche Erleichterungen im Personenzugverkehr bringen.

Absendung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken an im Felde stehende Angehörige. Zur Zeit ist eine unmittelbare Verbindung von Privatpaketen auf dem Wege der Feldpost noch nicht möglich. Es wird daher nochmals auf § 23 der Feldpost-Dienstordnung aufmerksam gemacht, nach der alle Pakete, welche für Angehörige im Felde bestimmt sind, durch die Reichspost an die Ersatztruppenteile der betr. Formationen zu schicken sind. Auf dem Abschnitt ist die genaue Adresse des Empfängers zu vermerken. Sicherheitshalber kann auch auf dem Paket selbst angegeben werden für wen es bestimmt ist. Die Ersatztruppenteile veranlassen die Weiterbeförderung dieser Pakete zur Truppe. Da gerade jetzt bei der eintretenden kälteren Witterung dienstliche Bekleidungsgegenstände von Ersatztruppenteilen zur fechtenden Truppe abgehen werden, läßt sich die Absendung von Privatpaketen mit diesen Transporten zweckmäßig vereinigen. Falls der Standort der Ersatztruppenteile nicht bekannt ist, kann er bei den Stellvertretenden Generalkommandos ermittelt werden.

Sanft Michaelstag. Der vorletzte September ist der Michaelstag, der im deutschen Volke und namentlich in der Landbevölkerung noch immer einen hohen Ruf hat. Am Sonntag nach Michaelis findet in der größeren Zahl der deutschen Bundesstaaten das Erntedankfest statt, zum Teil auch schon am gestrigen Sonntag, also vorher. In diesem Jahre werden wir des Sanft Michaelstages mit ganz besonderen Empfindungen gedenken, denn von je stand der Erzengel Michael im geistigen Vordergrund, wenn es deutsches Streiten, Waffen und Wehre galt. Millionen Deutsche haben schon das am 18. Oktober 1913 eingeweihte Volkshaus in Leipzig mit seiner gewaltigen, herrlichen Versinnbildlichung des Erzengels Michael geschaut, wie er mit seinem Flammenschwert allen Feinden entgegentritt. In seiner Gestalt sehen wir den unwiderstehlichen deutschen Schlachtenmut, den Feuergeist des blonden Necken, der alles darniederwirft, was sich ihm in den Weg stellt. Aus jenem Anlaß wurde auch die goldglänzende neue russische Kirche auf den Gärten der Leipziger Völkerschlacht eröffnet, eine russische Abordnung mit Prinzen und Generalen wohnten der Feier bei. Wenn wir daran denken, was seitdem geschehen ist, wie die russischen Nordbrenner Frauen und Kinder im deutschen Osten behandelt haben, dann rufen wir unwillkürlich aus: „O schurkische, bubenhafte Heuschrecke!“ Denn kein Zweifel besteht, daß die Macher des Krieges in Rußland, der Großfürst Nikolaus und der Votschafter Iswolski in Paris, damals schon zum Ueberfall auf Deutschland entschlossen waren. Es ist anders gekommen, als jene Leute gehofft haben, der alte deutsche Gott hat uns getreu geführt. Fest steht das Reich da, und eine neue Zeit kommt herauf, die den vollen Segen uns geben wird für alle Opfer an deutschem Gut und Blut. Sanft Michael wird Deutschlands Feinde schlagen, und der deutsche Michel wird von den Völkern emporgelassen als der Riese, der im Dienste der wahren Kultur und echter Menschlichkeit steht.

Sachsenburg, 26. Septbr. Der seit dem 16. d. Mts. vermißte 16jährige Heinrich Denker aus Langenbach bei Marienberg, der bei Herrn Schneidermeister Sperling hier in der Lehre stand, ist heute nachmittag bei Nister als Leiche unter der Brücke hervorgezogen worden. Wie der Jüngling in den Fluß geraten konnte, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Schmitt i. L., 27. Septbr. Ein Großfeuer zerstörte in der Samstagnacht die Wohnhäuser der beiden Andauer Buhlmann und Nag und die mit reichen Erntevorräten gefüllten Wirtschaftsgebäude des Gastwirts Dohs.

Cronberg, 27. Septbr. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Versicherung sämtlicher Kriegsteilnehmer aus Cronberg bei der Nassauischen Landesversicherung. — Für die notleidenden Ostpreußen bewilligte man 1000 Mark.

Laubach, 25. Septbr. Der hiesige Spar- und Kreditverein beschloß seine Auflösung.

Walsdorf i. L., 25. Septbr. Die „Zentralmolkerei Walsdorf i. L.“, Sitz in Frankfurt a. M., ist in Konkurs geraten.

Erbach, 24. Septbr. Durch Brand wurde gestern morgen die Schildfabrik Louis Klöckner völlig zerstört. Ueber die Entstehungursache des Feuers verlautet seither nichts. Da die Fabrik versichert war, ist der Firma kein nennenswerter Schaden erwachsen.

Hanau, 25. Septbr. Für tapferes Verhalten vor dem Feinde hat Obermusikmeister Urbach vom hiesigen Ulanenregiment Nr. 6 das Eisene Kreuz erhalten.

Gelnhausen, 25. Septbr. Das Landratsamt hat für den Kreis Gelnhausen für Brot und Schweinefleisch Höchstpreise festgesetzt. Es kosten das Pfund Schwarzbrot 14 Pfg., Weißbrot 16 Pfg., Blut- und Leberwurst 65 Pfg., Schwaarmagen 80 Pfg., Schweinefleisch 65 Pfg. Die Festsetzung der Höchstpreise für Rind- und Kalbfleisch steht unmittelbar bevor. Zuwiderhandlungen werden bis zu 3000 Mk. Geldstrafe und mit Schließung der Verkaufsstelle geahndet.

Frankfurt a. M., 25. Septbr. Der 23jährige Eisenbahnarbeiter Proßmann wurde auf der Verbindungsbahn des Ostbahnhofes mit dem Südbahnhofe von einem Zuge überfahren und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit im städtischen Krankenhaus verstarb.

Frankfurt a. M., 24. Septbr. Eine Sammlung unter der städtischen Beamtenchaft für Zwecke der Kriegsfürsorge ergab 37 000 Mark. Es handelt sich bei dieser Sammlung um die erste Spende; dieser sollen, falls der Krieg noch länger währt, sich weitere Sammlungen anreihen.

Bad Homburg v. d. A., 27. Sept. Der Kreistag des Oberrheinkreises tritt am 3. Oktober zu einer Tagung zusammen, in der über eine Kreisbeihilfe für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer Beschluß gefaßt werden soll.

Tagesneuigkeiten.

Die neue europäische Landkarte. Ein dem russischen Ministerium des Aeußern nahestehendes Blatt macht sich bereits jetzt das Vergnügen, seinen Lesern die künftige Karte Europas vorzulegen. Die „Voss. Ztg.“ erfährt darüber von vertrauenswürdigster Seite aus Bukarest das folgende: Den Hauptanteil erhält natürlich Rußland, indem es Galizien und den nichtrumänischen Teil der Bukowina annektiert, ferner die Moldau bis zum Sereth und mit Einschluß der Donaumündungen, dann die ganze europäische Türkei und Kleinasien sowie Nordpersien. England erhält Palästina und Arabien sowie die überseeischen Besitzungen Deutschlands. Frankreich wird mit Elsaß-Lothringen abgefunden und mit der Last der Jersidung der deutschen Flotte. Belgien erhält Luxemburg. Serbien gelangt in den Besitz der südlawischen Länder Desterreich-Ungarns mit einem Zugang zum Adriatischen Meere, wobei Dalmatien zwischen Serbien und Montenegro geteilt wird. Montenegro, Serbien und Griechenland teilen sich außerdem in Albanien, von welchem Lande nur Valona an Italien abgetreten werden soll. Griechenland erhält nebst Nordpeleus die seit dem Tripoliskriege von Italien besetzten Inseln. Italien nimmt für sich die von Italienern bewohnten Teile von Desterreich. Rumänien, das die oben erwähnten Landstriche des Königreichs den Russen überläßt, erhält dafür die von Rumänen bewohnten Teile von Bukowina, Siebenbüraen und Südbanaten. Zu diesem ebenso umfassenden wie lebenswichtigen Plan, der Deutschland nur um Elsaß-Lothringen und die überseeischen Besitzungen bringen will, bemerkt die „Täg. Rdsch.“ sarkastisch: „Die gewonnenen Schlachten, die zu dieser Karte gehören, muß der russische Minister des Aeußern freilich noch nachliefern.“ Am wenigsten soll man übrigens in Rumänien über den russischen Verteilungsplan entzückt sein. Die dortigen Blätter sagen an unwunden, daß Rumänien dann verloren wäre. Ganz abgesehen davon, daß es ringsum von Slawen eingeschlossen sein würde, verliere es auch den Zugang zum Meer und seinen Hauptausfuhrweg durch die Dardanellen, die unter russischer Kontrolle stehen würden. — Weniger glimpflich mit Deutschland verfährt ein anderer russischer Verteilungsplan. Nach ihm wird Preußen zu einer Macht zweiten Ranges degradiert, deren Westgrenze nach den Wünschen Frankreichs festgesetzt wird. Belgien erhält den Regierungsbezirk Aachen, Dänemark Schleswig-Holstein. Polen und ein Teil von Schlesiens fallen dem wiedererrichteten Polen zu. Ostpreußen kommt bis zur Weichsel unter russische Herrschaft. Das Königreich Hannover wird wiedererrichtet. Auch zur Verwirklichung dieses Planes wird Rußland immerhin noch einige erfolgreichere Schlachten gebrauchen, als es sie bisher „gewonnen“ hat. Immerhin ist es gut, daß wir schon jetzt die „freundschaftlichen“ russischen Absichten in vollem Umfang kennen lernen.

Der „edle“ General Martos. In der deutschen Presse ist die Nachricht verbreitet worden, der kriegsgefangene russische General Martos sei gefesselt in Halle eingekerkert. Dies trifft nicht zu. General Martos befindet sich in Reife. Im übrigen wird selbstverständlich das gerichtliche Ermittlungsverfahren gegen alle jene kriegsgefangenen Offiziere eingeleitet, die im Verdacht stehen, Greuelthaten und Vergehen gegen das Völkerrecht geduldet oder gar gefördert zu haben. (W. L. B.)

Gegen 10 000 deutsche Eisenbahner in Feindesland. 200 Eisenbahner sind aus dem Bezirk Frankfurt a. M. nach Frankreich und Belgien abgegangen, um im Dienst der dort befindlichen Eisenbahnbau- und Betriebkompanien an der Aufrechterhaltung des Betriebes auf den von deutscher Seite wiederhergestellten Eisenbahnstrecken mitzuhelfen. Nach einer Mitteilung der „Frankfurter Zeitung“ sind nunmehr etwa 10 000 Eisenbahner in Frankreich, Belgien und Rußland tätig.

Deutscher Zucker für Norwegen. Am Donnerstag ist die erste deutsche Zuckersendung seit dem Kriegsausbruch in Christiania eingetroffen. Bis Freitag dürfte sich die Einfuhr auf eine halbe Million Kilogramm belaufen. Man erwartet die Herabsetzung der Maximalpreise für Zucker.

Weilburger Wetterdienst.
Voranschlägliche Witterung für Dienstag den 29. Sept.
Sehr unruhig, doch meist wolfig, Niederschläge, zeitweise windig.
Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Polterabend des „U 9“.

„Hört Leute“, sprach der Kommandant,
Seht seid ihr meine Gäste,
Wir tanzen mit dem Wogenbrand
Zum Polterabendfeste.

Und wenn euch mocht sein Kompliment
John Bull, die stolze Dogge —
Dann zeigt ihm, daß ihr tanzen könnt,
Als ihm der Atem stode!

Wenn er sich gar im Uebermut
Erlaubt mit euch zu tändeln,
So gebt's ihm und seid auf der Hut,
Nacht Ernst aus solchen Händen.

Ein Blick zurück zum fernem Lieb —
Ihm war's, als sie ihm rief.
Befehl, und die Maschine trieb
Das Boot hinab zur Tief.

Schon fuhren sie im fremden Meer,
Die Gäste zu empfangen,
Da kommt „Cressy“ und „Hogue“ daher
Mit „Aboukir“ gegangen.

Ein stummer Gruß — Entfernungsblick —
Cigarré „Seemannsfreude“ —
Bekommt nicht „Aboukir“? — Schon dich? —
Der neigte sich zur Seite.

Und „Hogue“ auch die bekommt sie nicht?
Ist doch nicht erst gebaggert!
Na so was, das verfeh' ich nicht,
Sie war doch gut gelagert.

Und „Cressy“? Wings mit Uebermut
Nicht stets mal so, du „Starke“.
Du sahst's doch — ihr vertragen nicht gut
Einmal die deutsche „Marie“!

So hatten sich an jenem Tag
Die Gäste übernommen —
Und Weddigen, der Seeheld sprach:
„Die werden nicht mehr kommen“.

Das war ein Polterabend, wie
Man selten wohl begangen;
Denn solcher Töpfe Melodie
Kann man nicht leicht erlangen.

Revanche? Habt sie — ganz gewiß,
Wenn Anstand eure Mieder,
Wir dreh'n vielleicht herum den „Spieß“
Und poltern einmal wieder!

Zum bevorstehenden Umzugs-termin.

Berlin, 22. September. In der Öffentlichkeit und in der Presse sind Zweifel darüber aufgetaucht, ob während des Kriegszustandes die Verpflichtung zur Zahlung der Wohnmieten fortbesteht. Ueber die Auffassung der Zentralinstanzen erfährt Wolffs Telegraphisches Bureau dazu folgendes:

Die Kriegszeit befreit den Mieter einer Wohnung nicht von der Verpflichtung zur pünktlichen Zahlung des Mietzinses, und die Nichtzahlung zieht mit gewissen Einschränkungen, die zur Vermeidung von Härten getroffen sind, auch während des Krieges rechtlich die gleichen Folgen nach sich, wie in Friedenszeiten, nämlich die Klage auf Zahlung und auf Räumung und gegebenenfalls die im Zwangswege durchgeführte Exzession. Es würde mit der Aufrechterhaltung des gesamten Wirtschaftslebens unvereinbar sein, auf einem praktisch so bedeutsamen Gebiete ohne weiteres und ohne gleichzeitige Regelung aller Folgen eine Durchbrechung des bestehenden Rechts anzuerkennen, und es muß als gewissenlos bezeichnet werden, wenn in der Öffentlichkeit immer wieder die Behauptung aufgestellt wird, daß die Kriegszeit die Verpflichtung zur Mietzahlung ausschöpfe. Ganz abgesehen davon, daß damit den wirklichen Interessen des einzelnen wenig gedient sein kann, da es sich in diesem Falle naturgemäß nur um eine Stundung, nicht aber um einen endgültigen Erlaß der Zahlung handeln würde, ist es auch ohne weiteres offensichtlich, daß die Befreiung des Mieters die Zahlungsunfähigkeit des Vermieters, der Verzug des Vermieters in der Zahlung der Hypothekenzinsen wiederum die Leistungsunfähigkeit des Hypothekengläubigers nach sich ziehen kann, und daß so in weitgreifender Wechselwirkung das ganze Wirtschaftsleben beeinflusst werden muß. Letzten Endes wieder zum Schaden des kleinen Mannes, der an der Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Ordnung ein starkes Interesse hat. Deutschland fühlt sich stark genug, der schwierigen Verhältnisse, wie sie durch den Krieg geschaffen sind, auch ohne Moratorium, dessen andere Staaten nicht entraten können, Herr zu bleiben; ein Moratorium auf einem wichtigen Teilgebiete ist nicht denkbar ohne ein Moratorium weitesten Umfangs. Es ist ein wirtschaftliches Übel, den Satz proklamieren zu wollen: Jedermann kann ruhig wohnen bleiben, auch wenn er seinen Verpflichtungen aus dem Mietvertrage nicht nachkommt. Ein solcher Grundsatz würde nicht zuletzt von denen ausgenutzt werden, welche durchaus zahlungsfähig sind, würde die böswilligen Zahler geradezu züchten und die Gutwilligen schädigen.

Zum Schutze der Gutwilligen andererseits, welche beim besten Willen nicht oder nicht in vollem Maße ihren Zahlungspflichten nachkommen können, haben die wirtschaftlichen Kriegesgesetze des Reiches Vorschriften getroffen, die Härten auszuschließen geeignet sind. Hierhin gehört zunächst das Gesetz, betreffend den Schutz der infolge des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen. Mieter, die selbst am Kriege teilnehmen, können während des Kriegszustandes nicht zur Zahlung oder Räumung der Wohnung verurteilt werden. Ohne Verurteilung des Mieters kann natürlich auch seine Familie nicht exzidiert werden. Ist der Mietvertrag sowohl von dem jetzt im Felde stehenden Familienvater wie auch von seiner Ehefrau unterzeichnet worden, so kann auch die Ehefrau — wenn sie überhaupt zur Räumung der Wohnung gerichtlich verurteilt werden kann, was zweifelhaft ist — jedenfalls nicht zwangsweise mit ihren Kindern aus der Wohnung gemiesen werden; eine solche Zwangsvollstreckung erachten, wie festgesetzt worden ist, die zuständigen Richter in Groß-Berlin für unzulässig.

Auch die nicht im Kriege befindlichen Mieter werden gegen Unbilligkeiten durch die Verordnungen über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfrist und über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung geschützt; wenn ihre Lage es rechtfertigt und dem Vermieter kein unverhältnismäßiger Nachteil daraus entsteht, kann solchen Mietern, falls sie auf Zahlung des Zinses gerichtlich belangt werden, ein Zahlungsausschub bis zu drei Monaten bewilligt werden. Wenn sie diese Befristung nicht im Prozeß selbst erreichen, bietet sich ihnen im Voll-

streckungsverfahren zum zweiten Male die Möglichkeit, durch Ausspruch des Vollstreckungsrichters für die Dauer von längstens drei Monaten Ausschub zu erhalten. Auch ohne daß eine Klage des Vermieters erfolgt, kann der Mieter den Richter zur Anerkennung seiner Notlage und zur Bewilligung der Frist anrufen. In gleicher Weise kann der Richter den als Folge der Nichtzahlung eingetretenen Rechtsnachteil: die Räumungspflicht des Mieters, bedingt oder unbedingt bezeitigen. Selbstverständlich ist es hierbei, daß der Eintritt der vorstehend skizzierten Rechtswohlthaten nicht von selbst erfolgt, sondern von der Initiative der Beteiligten abhängig ist, deren Antrag die Voraussetzung für den Eintritt bildet.

Aber selbst wenn alle diese weittragenden Nachbefugnisse der Richter nicht zur Beilegung aller Härten ausreichen sollten, liegt für den nicht zahlungsfähigen Mieter noch kein Grund vor, zu verzagen. Denn letzten Endes ist es Pflicht der Gemeinden, den Bedürftigen Obdach zu verschaffen. Daß die Gemeinden dieser Pflicht gegenüber denjenigen, die sie rechtzeitig in Anspruch nehmen, in befriedigender und weitherziger Weise nachkommen, dafür wird seitens der Ausschussbehörden mit allen Nachmitteln Sorge getragen werden.

Aus Groß-Berlin.

Eine Kundgebung der Auslandsdeutschen. Eine machtvolle Kundgebung der aus den feindlichen Ländern ausgewiesenen oder geflüchteten Deutschen fand am Abend des Donnerstag im Sitzungssaal des preussischen Abgeordnetenhauses zu Berlin statt. Die von dem Verein für das Deutschtum im Auslande einberufene Versammlung wurde durch den Besuch der Kronprinzessin ausgezeichnet, die von dem Vorsitzenden des Vereins, Staatsminister z. D. Dr. v. Hentig und im Namen des Abgeordnetenhauses von dem Vizepräsidenten Dr. v. Krause begrüßt wurde. Auch der Oberbürgermeister von Berlin hatte sich zu der Kundgebung eingefunden, die durch das Niederländische Dankgebet eingeleitet wurde. Es folgten gemeinsame Gesänge, worauf Staatsminister z. D. Dr. v. Hentig der Kronprinzessin für ihr Erscheinen dankte. In ein auf den Kaiser ausgebrachtes dreifaches Hoch stimmte die Versammlung begeistert ein. Sodann hielt die Hauptrede der Abends Universitätsprofessor Geh. Reg.-Rat Dr. v. Gierke, der Lehrer deutschen Rechts an der Berliner Universität. Nachdem dann noch einige Redner gesprochen hatten, gelangte eine Entschließung einstimmig zur Annahme, in der es heißt:

„Die in Gegenwart der Kronprinzessin des Deutschen Reiches versammelten Auslandsdeutschen bekennen sich in schwerer Stunde mit freudigem Stolz zur großen Gemeinschaft des innig verbundenen deutschen Gesamtvolkes. Sie sind tief überzeugt von der Berechtigung der deutschen Sache und von der eifernen Notwendigkeit, den ausgesetzungenen Abwehrkrieg bis ans Ende zu führen für unser nationales Dasein wie für die Kultur der Menschheit gegen moskowitzische Barbare, französische Racheucht und englische Mißgunst. Sie bauen fest darauf, daß die beispiellose Hingabe der kämpfenden Brüder in Heer und Flotte, die Einsetzung der ganzen deutschen Volkskraft der heiligen Sache zum Siege verhelfen wird. Alle Leiden, die sie als vertriebene Flüchtlinge um ihres Vaterlands willen erdulden, alle Verluste, die sie tragen mußten, betrachten sie als Opfer, das sie unverzagt der Not des Vaterlandes darbringen. Sie legen vor der ganzen gestieteten Welt dagegen Verwahrung ein, daß ein wohlorganisiertes Völkersystem ihre Verluste an Gut und Blut als Folge eigener Schuld darstellen will. In unerlöschlichem Vertrauen erhoffen sie von den siegreichen Waffen des starken deutschen Reiches Hilfe und Schutz für Gegenwart und Zukunft. Inzwischen danken sie aus vollem Herzen für das, was ihnen in diesen Tagen die alte Heimat, insonderheit der Verein für das Deutschtum im Ausland, an wertvoller Liebe bewiesen hat. Gestärkt durch die Fülle der im Vaterlande ihnen betätigten Teilnahme geloben sie feierlich, in unwandelbarer Treue festzuhalten an ihrem Volk unter Führung seines geliebten Kaisers.“

Eines deutschen Mannes Wort. Dieser Tage ging, so teilt ein Berliner Blatt mit, ein Offizier, der im Felde einen Weinschuh erhalten hatte, am Stock langsam und vorsichtig in einer Straße Charlottenburgs spazieren. Ein vorbeifahrender Kraftdroschkenführer hielt bei dem Offizier an und forderte ihn auf, einzusteigen, damit er ihn nach Hause bringe. Als sie vor dem Hause angekommen waren, fragte der Offizier den Fahrer, was er schuldig sei. Hierauf antwortete der Mann wörtlich: „Ich bitte Sie, Herr Leutnant, zunächst müssen wir wohl fragen, was wir Ihnen schuldig sind.“

Vermischtes.

Englano uno die vernichtung der drei panzerkreuzer. Die „Times“ schreibt über die Vernichtung der britischen Kreuzer: „Der Vorfall weist auf die Möglichkeit hin, daß die jetzt gebräuchliche Art bei den Rettungsarbeiten für sinkende Schiffe geändert werden muß. Die Rettungsarbeiten werden vielleicht den Zerstörern und anderen kleinen Fahrzeugen überlassen werden müssen. Das Blatt bemerkt sodann: Wir können nicht umhin, zuzugestehen, daß die Nachrichten-Abteilung der deutschen Marine außerordentlich gut bedient ist.“

Belgischer Krieg gegen ein Frauenkloster. Belgische Gendarmen sind in das deutsche Nonnenkloster in Borsbeek eingedrungen und haben vierzig Nonnen verhaftet, die über die Grenze gebracht werden sollen. Als Grund der Maßnahme wird angegeben, daß eine Nonne einen Arbeiter aufgefordert habe, für den Deutschen Kaiser anstatt für den König der Belgier zu beten.

Die Wahrheit in den Vereinigten Staaten auf dem Marsche. Die Reunorter „Staatszeitung“ schreibt: Die täglichen Klagen hier über Greuelthaten und die Barbarei von Deutschen sind von der englischen Heuchelei diktiert. Wir sieht es mit den Greuelthaten in eurem eigenen Hause? Kehrt vor der eigenen Tür, dann tönnert ihr Heuchler die Barbarei anderer kritisieren. Ist schon das Rot der Scham auf euren Wangen vergangen über die Greuel und den Raub in der Verwaltung der New-Haven Railroad Company?

Anzeigen

Bekanntmachung.

Die nächste Auszahlung der Familienunterstützungen an die bedürftigen Angehörigen der Krieger findet **Samstag, den 3. Oktober vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachm. von 3 bis 6 Uhr** statt.

Weiter wird bekannt gegeben, daß im Monat Oktober jeden Samstag während der oben angegebenen Zeiten Unterstützungsgelder ausbezahlt werden.

An anderen Tagen werden keine Zahlungen geleistet.

Serborn, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Bekanntmachung.

Das hier einquartierte Militär beginnt am nächsten **Mittwoch** mit dem Scharfschießen auf den Schützen des Schützenvereins.

Geschossen wird täglich von morgens 7 Uhr bis abends zum Eintritt der Dunkelheit, bis einschließlich nächsten Samstag.

Zur Verhütung von Unglücksfällen werden folgende Sicherheitsmaßregeln angeordnet:

Während der Dauer des Schießens wird das gesamte in der Schußrichtung liegende Gelände zwischen Schießstand und Herbornseebach für allen Verkehr gesperrt.

Weiter wird die Umgebung der Schießstände gesperrt und zwar im Süden bis an den Hauptweg nach dem Schützenberg am Fabrikauweiser der Firma Gebrüder Medel entlang und Verlängerung dieses Weges (Weg nach Vallerseebach) im Norden bis an die Alsbachstraße und deren Verlängerung bis an den Hohlweg.

Allen vom Militär weiter getroffenen Anordnungen unbedingt Folge zu leisten, insbesondere auch den Bestimmungen der aufgestellten militärischen Posten.

Serborn, den 26. September 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Brandversicherung betreffend.

Diejenigen Gebäudebesitzer hiesiger Stadt, welche eine Aufnahme neuer Gebäude, Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Brandversicherungen bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt für 1915 beabsichtigen, wollen bis spätestens **15. Oktober ds. Js.** schriftlich oder mündlich ein Protokoll auf dem Rathaus anmelden.

Serborn, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Bekanntmachung.

An die Einzahlung des städt. Holzgeldes, welches nach den Verkaufsbedingungen bis spätestens zum **1. Oktober cr.** zur unterzeichneten Kasse erfolgen soll, wird hiermit erinnert.

Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß Gesuche um Stundung von Holzgeld unter Angabe der Tatsachen, welche zur Begründung der Stundung dienen sollen, bis zum Zeitpunkt, bis zu welchem Stundung gewünscht wird, dem Magistrat hier vorzulegen sind.

Falls Holzgeldschuldner überhaupt nicht in der Lage sein sollten, ihrer Zahlungspflicht hinsichtlich des Holzgeldes nachkommen zu können, wolle hiervon sogleich dem Magistrat Mitteilung gemacht oder eine Erklärung hierüber an den **Rathaus, Zimmer Nr. 11**, abgegeben werden. Es wird anderweitig über das betr. Holz verfügt werden können. Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß lt. Verkaufsbedingungen der ursprüngliche Käufer für einen etwa entstehenden Mindererlös bei erneutem Verkauf des Holzgeldes haftet.

Mit der kostenpflichtigen Beitreibung des ständigen Holzgeldes wird am **15. Oktober cr.** begonnen werden.

Serborn, den 27. September 1914.

Die Stadtkasse.

In den nächsten Tagen trifft ein Waggon Weiskraut

ein. Bestellungen werden auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses — Eingang von der Bahnhofstraße — entgegengenommen. Der Preis wird sich auf 1.40 Mk. betragen.

Serborn, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Bekanntmachung.

Vom **1. Oktober ds. Js.** ab bis einschließlich **31. März 1915** werden die Zeiten für Zuführung von Rindvieh zu den Bullen wie folgt festgesetzt:

Morgens von 9 bis 11 Uhr

Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Der Bullenwärter ist angewiesen, sich während dieser Zeit stets im bezw. in unmittelbarer Nähe des Bullenwärters aufzuhalten.

Serborn, den 24. September 1914.

Der Magistrat: Birken Dahl.

Serborn. Donnerstag, den 1. Oktober 1914.

Vieh- und Grammarkt.

Am **12. Oktober: Obstmarkt.**

Kaufe Schlacht-Pferde zu höchst. Tagespreisen.
Aug. Kessler, Wehlar
Telefon Nr. 192.

la. Speisekartoffeln
Wetterauer
verfendet unter Hochachtung
Zentner zu **M. 3.75**,
Posten billiger.
Wilhelm Watzelmann
Södel (Belgien)
Telefon I. Amt Wehlar